

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und dem auswärtigen Commananten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landeshut, Zauer, Bollenhain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 200.

Hirschberg, Freitag den 28. August 1885.

6. Jahrg.

Zur „Karolinenfrage“.

Einer der boshaftesten Charakterzüge des deutschen Reichskanzlers, den er namentlich den Engländern und Franzosen gegenüber in jüngster Zeit recht geistlich hervorkehrte, besteht darin, daß er immer Recht hat und gerade in den Dingen, die seinen und Deutschlands Feinden so unangenehm sind. Wie schön wäre es nicht gewesen, wenn Bismarck von Herrn Gladstone in der afrikanischen Frage des Unrechts hätte überwiesen werden können; statt dessen hat der unangenehme deutsche Diplomat es so einzurichten gewußt, daß just die Entrüstungskundgebungen in England ihren Höhepunkt erreicht hatten, Gladstone vor aller Welt des Unrechts und die englische Diplomatie der Unwahrhaftigkeit überführt wurde und Deutschland Recht bekam. Welche Freude wäre es doch jetzt für gewisse Engländer und alle Franzosen, wenn wegen der Karolineninseln Deutschland und Spanien hinter- oder doch auseninnert gerieten. Die Entrüstung in Spanien brennt bereits lichterloh. Die französischen Zeitungen, allen an Böhsinn voran die „Agence Havas“, flammen ordentlich von Berichten über die Aufregung in Spanien, daß sie völlig schlachtgerüstet hinstellen, starren von Bajonetten, 600,000 Flinten stark. Wenn dieses fürchtbare Spanien nur nicht auf den Einfall kommt, eines Tages den Kopf über die Pyrenäen zu stecken; 600,000 Soldaten — das ist keine Kleinigkeit selbst für ein Land wie Frankreich —, Deutschland aber, das von den Franzosen rechtzeitig über die militärische Macht Spaniens aufgeklärt wurde, wird sich hüten, der paar Karolineninseln wegen die Freundschaft eines so mächtigen Königreichs zu verscherzen, so lange in Frankreich Herr Déroutde für einen nationalen Helben gilt. Doppelt ärgerlich muß es nun für die Franzosen sein, daß der „verwünschte Bismarck“ nicht nur nicht erklärt, keine einzige der Karolinen mehr herausgeben zu wollen, vielmehr

frei herausgibt, gar keine einzige zu wollen, wenn Spanien das mindeste Recht darauf habe, und daß zu guter Letzt sich herausstellen dürfte, daß Spanien in der That kein Recht hat; bis vor zehn Jahren hat es wenigstens keins besessen und seither keins erworben. Jedenfalls wird es wegen der Karolineninseln zu keiner Verstimmung zwischen Deutschland und Spanien kommen; das ist das Einzige, was in der Sache bis jetzt sicher, wenn es auch den Franzosen nicht ganz angenehm ist.

Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 26. August. Se. Maj. der Kaiser begab sich gestern Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, nach der Entgegennahme mehrerer Vorträge, von Schloß Babelsberg nach der Gliniker Brücke, um daselbst über das 3. Garde-Regiment z. F. eine Parade abzuhalten. Nach der Rückkehr von dort arbeitete Se. Maj. mit dem Militär-Cabinet. Nachmittags fand bei den kaiserlichen Majestäten auf Babelsberg ein größeres Diner statt. — Heute Vormittag hörte Se. Maj. der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher, so wie des Geh. Hofraths Vork, nahm militärische Meldungen entgegen und arbeitete mit dem Civil-Cabinet. Mittags empfing der Kaiser den General der Cavallerie und General-Adjutanten Grafen v. Brandenburg I., welcher im Auftrage Sr. Majestät in Oderberg Se. Maj. den Kaiser von Rußland auf dessen Reise nach Kremier begrüßt hat und von dort hier eingetroffen ist.

— Se. Maj. der Kaiser wird am nächsten Dienstag die außerordentliche persische Gesandtschaft empfangen.

— Bezüglich des Standes der Arbeiten der Kommission zur Ausarbeitung eines bürgerlichen Ge-

setzbuches erfahren wir, daß nunmehr an die Ausarbeitung des Theiles geschritten werden soll, welcher das Erbrecht behandelt.

— Aus Dyl wird erzählt: Vor kurzem suchte ein Landmann Masurens seinen oberflächlich verhagelten Getreidefeldern, da er gegen Hagelschaden versichert war, dadurch das Aussehen einer Totalverhagelung beizubringen, daß er zwei seiner Leute beauftragte, eine lange Kette über das verhagelte Getreidefeld hinwegzuschleifen. Der alsbald zur Regulierung entsandte Taxator überraschte die fleißige Gesellschaft in dieser Arbeit. Auf seine Frage nach dem Grund, dieser eigenartigen Beschäftigung erhielt er die lakonische Antwort: „Wir hageln.“

— Aus Konstantinopel wird der „Politischen Korrespondenz“ gemeldet, daß der Sultan den beiden Söhnen des deutschen Reichskanzlers, den Grafen Söbner und Wilhelm Bismarck, den Groß-Cordon des Osmanis-Ordens verliehen habe.

— Bekanntlich erfolgte die Verhaftung des Mörders des Polizeiraths Rumpff, des Julius Adolf Diecke, in Hohenheim bei Schwetzingen durch den Gendarmen Götz, dem zwei Hohenheimer Bürger hierbei Hilfe leisteten, indem sie den fliehenden Diecke festhielten. Dieser Tage erfolgte nun die Vertheilung der von der Regierung ausgesetzten Prämie im Betrage von 10,000 Mark; Gendarm Götz erhielt 6000 Mark, die beiden Hohenheimer 1700 resp. 1300 Mark, außerdem wurden die restituierenden 1000 Mark anderweitig vertheilt.

— Durch Cabinetsordre vom 11. Aug. d. J. ist bestimmt worden, daß die Kriegsschule in Erfurt zum 1. Oct. d. J. nach Glogau zu verlegen ist.

— In dem Prozeß gegen den Mörder des Polizeiraths Rumpff in Frankfurt a. M., Diecke, ist die vom Vertheidiger des Angeklagten gegen das Urtheil

Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Auch von der Baronin hatte Lotha in den ersten Monaten seiner Abwesenheit einige Briefe erhalten. Sie plauderte in ihrer leichten, eleganten Weise über dies und das, theilte ihm allerlei Neuigkeiten der Saison mit, freifte mit einem Scherzwort diesen und jenen vertrauten Bekannten und ließ auch Hertha's Namen nicht unerwähnt. „Hertha tanzt viel und läßt sich widerstandslos in den Wirbelwind der Vergnügungen hineinziehen. Wer sich auch noch an dem Champagner-Schaum in dem Becher des Lebens berauschen könnte, ich beneide nichts als die Jugend!“ schrieb sie, oder: „Hertha wird täglich schöner, ihre köstliche, gleichmäßige Ruhe, die ihr weder äußere, noch innere Erlebnisse zu beeinträchtigen vermögen, giebt ihr eine, sich immer schöner entwickelnde Frische;“ oder: „Wenn Hertha nicht meine Tochter wäre, würde ich eifersüchtig sein, daß sie unbestritten die Reizendste in der Gesellschaft ist, jetzt bin ich stolz darauf,“ und zum Schluß kam dann wohl auch die Notiz: „Hertha grüßt Sie.“ Dann hatte er lange keinen Brief von ihr erhalten, er selbst hatte bereits zweimal geschrieben, doch die Antwort war ausgeblieben. Es war mittlerweile Frühling geworden, er war noch immer in Paris und gedachte auch jetzt noch nicht, es zu verlassen; einestheils leidete der Frühlingsschmuck es so gut, daß es ihm schwer geworden wäre, sich loszureißen, andererseits belebte ihn die süße Hoffnung, daß die Baronin vielleicht ihre alljährliche Badereise mit Hertha dazu benutzen würde,

das lange gehegte Project eines kurzen Aufenthalts in Paris zur Ausführung zu bringen. Vielleicht wollte sie ihn mit diesem entzückenden Wiedersehen überraschen, vielleicht deshalb ihre lange Schweigenspause in seinem Notizbuch stets eine kleine Photographie Hertha's bei sich, die er einmal von dem Schreibtisch der Baronin genommen hatte; sie war damals gültig genug gewesen, diesen Raub scheinbar nicht zu bemerken, und in den Anblick der schönen, geliebten Züge versenkt, versuchte er, es sich vorzustellen, wie es sein möchte, wenn sie plötzlich vor ihm stände, wenn er ihr begegnete, sie hatte dem Voge eines Theaters sähe — schon der Gedanke versetzte ihn in einen Rausch des Entzückens, und er drückte einen heißen Kuß auf das kleine Bild.

Da, an einem herrlichen Frühlingstage, als er eben von einem Spazierritt durch das Bois de Boulogne sehr erfreut zurückgekehrt war, fand er einen Brief von seinem Sachwalter, der die ausgefertigte Scheidungsakte enthielt. Ein tiefer Athemzug, es war, als ob ein Gewicht sich von seinen Schultern löste, als ob ihm Schwingen wüchsen, und er sich hoch in die Luft heben könne, frei und glücklich. Er meinte, sich jetzt voll bewusst zu sein, daß er eines Mannes würdig gehandelt habe; er hatte dem Willen seines Vaters genügt, dem armen, heimatlosen Mädchen Reichthum und Heimath geschenkt und sich dann seine persönliche Freiheit zurückgewonnen — so konnte, so mußte ein echter Edelmann handeln. Er schwankte, ob er nun sofort die Rückreise antreten sollte, oder er sie nicht mehr in der Residenz, vielleicht konnte er sich mit den Damen ein Rendezvous in einem Bade-

ort geben, wo — da die Form es doch forderte, daß seine öffentliche Verlobung mit Gertha noch einige Zeit hinausgeschoben wurde, die Begegnung jedenfalls eine zwanglosere war.

Ehe er noch zu einer Entscheidung darüber gekommen war, welchen Weg er einschlagen sollte, traf ein Brief der Baronin ein. Er betrachtete es als ein günstiges Zeichen, daß dieser lange erwartete, lange ausgebliebene, eben heute mit der Volksthaft von seiner wiedererlangten Freiheit gleichzeitig eintraf. Er hielt dies eleganten, mattgrauen Couvert mit dem großen, gekrönten Monogramm — die Baronin bediente sich stets nur des elegantesten Briefpapiers — fast zaghaft in der Hand. Wenn es etwa die Kunde enthielte, daß sie hierher kämen — bald — morgen? Er öffnete es, entfaltete das gleichfarbige Blatt und las:

„Mein lieber Graf! Sie werden erstaunen über die Nachricht, die Sie heute empfangen, aber Sie erinnern sich, daß ich Ihnen schon einmal in einem entscheidenden Augenblick schrieb: Wer kann über die Zukunft bestimmen, wer weiß es, wie die Schicksalsgöttinnen ihre Gewebe flechten! Also — ich habe Sie vorbereitet — so hören Sie: Hertha ist verlobt.“ — Ein unwillkürlicher Schreckenslaut entrang sich Lotha's Brust, die Hand mit dem Blatt sank herab, er starrte in dumpfer Betäubung vor sich hin. Erst nach einer Weile vermochte er weiter zu lesen, aber auch jetzt noch schien es ihm, als ob er nur die Worte lese, ohne ihren Sinn zu verstehen: — „verlobt mit dem Fürsten Barbekin, der seit einigen Monaten der russischen Gesandtschaft hier attachirt ist; er ist schön, liebenswürdig,

des Schwurgerichtshofes eingelegte Revision vom Reichsgericht verworfen worden.

— Admiral Knorr, der vom 19. d. von Zanzibar angekommen ist, hat Londoner Meldungen zufolge für Deutschland auch die Abtretung des Jubalusses und den Abschluß eines für Deutschland günstigen Handelsvertrages verlangt. Ferner soll Admiral Knorr für die Schwester des Sultans von Zanzibar und deren Familie deren confiscirtes persönliches Eigentum reclamirt haben. Die Dame hat sich bekanntlich wider den Willen ihrer Familie mit einem inzwischen verstorbenen Kaufmann vermählt, dem sie nach Deutschland folgte.

— Bei dem Konkurs der Mainzer Börsenjobber Gebr. Mendelssohn betragen die Aktiven 42854 Mark, die Passiven dagegen 541939 Mark.

Oesterreich-Ungarn.

Kremfier, 26. August. Für heut Vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr war eine Ausfahrt zur Jagd in Aussicht genommen und um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ein Dejeuner im Jägerhause. Abends findet ein Diner statt. Die Abreise der russischen Gäste ist auf 10 Uhr Abends festgesetzt. — Der Kaiser hat dem Großfürsten Thronfolger ein Ulanen-Regiment verliehen. — Heute Vormittag fanden im Schlosse Konferenzen zwischen Giers und Kalnoh statt. — Der Theatervorstellung, welche gestern Abend im Schlosse stattfand, wohnten etwa hundert Personen bei. Der Kaiser Franz Josef führte die Kaiserin von Rußland, der Kaiser Alexander die Kaiserin von Oesterreich, der Erzherzog Karl Ludwig die Großfürstin Maria Pawlowna in den Theateraal. Der Großfürst-Thronfolger trug bereits die Uniform des ihm verliehenen österreichischen Ulanen-Regiments. Die beiden Kaiserpaare, die Großfürstin und die Großfürsten, sowie Kronprinz Rudolf und Erzherzog Karl Ludwig saßen in der ersten Stuhlreihe, in der zweiten hatten die Minister v. Giers und Graf Kalnoh, Fürst Lobanoff, Graf Woronzoff, Graf Taaffe Platz genommen. Die Theatervorstellung und die Vorträge des Waldhorn-Quartetts fanden beifällige Aufnahme.

— Anlässlich einer Turnfestlichkeit Deutscher Turner in Königshof bei Trautenua hat der czechische Böbel wieder einmal eine Heldenthat vollführt. Nachdem die Festlichkeit schon derart gestört worden war, daß sie nicht fortgesetzt werden konnte — die Wenzelsbrüder bombardirten die einzuweihende Turnhalle mit Steinen —, wurden die nach Trautenua zurückkehrenden Turner ebenfalls mit Steinwürfen empfangen und ihrer elf, darunter einer bedenklich, verletzt. Der Bürgermeister erklärte, keine Garantie für die Aufrechterhaltung der Ordnung übernehmen zu können. Angeblich ist gegen die Excedenten schleunigste und strengste Untersuchung angeordnet; bei ähnlichen Gelegenheiten ist aber nie etwas herausgekommen.

Holland.

In Amsterdam ist es Ende voriger Woche zu socialistischen Unruhen gekommen, die ihren Ausgangspunkt bei dem öffentlichen Verkauf eines socialistischen Blattes wegen Schulden nahmen. Die Eigentümer zogen lärmend durch die Straßen, ihnen schlossen sich nach und nach gegen 3000 Personen an,

die sich aus rothen Taschentüchern Fahnen machten und revolutionäre Lieder sangen. Die Polizei trieb sie mit blanker Waffe auseinander, nachdem sie in einem Polizeibureau ein Fenster zertrümmert hatten. Am Montag wiederholten sich die Excesse, wobei viele Schaufenster zertrümmert wurden. Verschiedene Socialisten wurden verhaftet; aus Haarlem wurde Kavallerie requirirt.

Belgien.

Brüssel, 25. August. Der hiesige spanische Gesandte del Val reiste heute in vertraulicher Mission des Königs nach Ostende. Officiös verlautet, König Leopold sei spanischerseits das Schiedsrichteramt in dem Conflict betreffs des Karolinen-Archipels angeboten.

Frankreich.

Paris, 25. August. Der in der Angelegenheit Olivier Pains vielgenannte ehemalige englische Dolmetscher Selikowitsch ist ein litauischer Jude aus Romno, der in Prag als Doctor der Philosophie promovirt hat. Selikowitsch hat den Schutz der russischen Botschaft schriftlich angerufen gegen etwaige Verfolgungen von Seiten Englands. Da er jedoch seit fünf Jahren ohne Paß ist, so hat die russische Botschaft diesem Ersuchen nicht entsprochen.

— Während nach einem Telegramm des General Courcy in Tonking eine leichte Abnahme der Cholera zu verspüren ist, breitet sich die Epidemie in der Umgegend von Marseille aus. So starben vorgestern in Salon 8, in Janzen 3 Personen an der Cholera. Aus Marseille selbst werden von gestern 39 Cholera-Todesfälle gemeldet. Dasselbst soll die Cholera in diesem Jahre vielfach unter typhusartigen Symptomen auftreten; besonders häufig werden Gehirncongestionen beim Ausbruch der Krankheit beobachtet. Ferner wird eine auffallend rasche Verwesung der Cholerafranken konstatiert.

Spanien.

In Spanien nimmt die Cholera noch immer zu. Das am Montag erschienene Bulletin führt 6013 Erkrankungen (1500 mehr als am Tage vorher) mit 1821 Todesfällen an. Dabei fehlen noch die Angaben aus zwei Provinzen.

England.

Die „Daily News“ wollen wissen, die englische Regierung wolle die neuesten Vorschläge Rußlands in der Zulieferfrage vorerst dem indischen Vice-König Lord Dufferin und dem Oberst Ridgway zur gutachtlichen Aeußerung mittheilen. Die Sache wird also wieder auf die lange Bank geschoben. — Bezüglich des Sudans scheint der englischen Regierung das weitere Vordringen der Rebellen in der Provinz Dongola neue Sorgen zu machen. Der Befehl für die Einschiffung von vier Infanteriebataillonen von Alexandrien nach England ist zurückgenommen worden. Wahrscheinlich gehen die Truppen binnen Kurzem nach dem Sudan zurück.

Geschichtliche Erinnerungen.

28. August 1654 Orensterna †. — 1749 Goethe geb. — 1870 stürmen preussische Husaren Boncuque.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

* Am 21. d. M. unternahmen etwa 100 Schüler der Landwirthschaftsschule zu Liegnitz eine Koppenfahrt über Schmiedeberg, Krummhübel und durch den Melzergrund. Nach einer kurzen Rast in der Riesebaude wurde der letzte Theil des Weges in der vernünftigsten Weise zurückgelegt. Oben bot sich den Schülern das herrlichste Panorama dar; der Sonnenaufgang war klar, wenn auch vorher einige Nebelwolken die Aussicht momentan verdunkelten. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Koppwirthes Pohl war es ermöglicht worden, daß sämtliche Teilnehmer auf der Koppe Nachtquartier erhalten konnten. Logis und Verpflegung, bei welcher ermäßigte Preise bewilligt waren, ließen nichts zu wünschen übrig, so daß Jeder vollkommen befriedigt wurde. Der Sonnenaufgang war ebenfalls klar und schön. Der Abstieg erfolgte über die Hampelbaude, Schlingelbaude nach Kirche Wang; nachdem diese besichtigt und eine kurze Rast im „Deutschen Kaiser“ gehalten, wurde Krummhübel erreicht und beim Gasthofbesitzer Gyner Halt gemacht. Letzterer hatte durch seine billige und gute Verpflegung der Schüler allgemeine Anerkennung gefunden. Die Rückfahrt erfolgte von Schmiedeberg um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr. Auf der ganzen Tour wurde kein Führer gebraucht, da die zahlreichen an allen Wegen aufgestellten Wegweiser des Riesengebirgsvereins, sowie die von letzterem geschaffenen vorzüglichen Wege einen solchen vollständig entbehrlich machten.

* Am Montag hat die „freisinnige“ Partei im ersten und zweiten Reichstagswahlkreise zu Berlin ihr diesjähriges „Sommerfest“ abgehalten. Draußen im Zwölfgarten hat man die kleinen Kinder durch Puppentheater ergötzt und drin im Saale hat man den großen Kindern unter Direktion eines Herrn Pintosohn (!) ein politisches Puppentheater vorgespielt, in welchem die Herren Richter und Löwe Monologe hielten und schließlich von Herrn Pintosohn als Helden des Dramas verherrlicht wurden. Wir kommen auf diese „illustre“ Gesellschaft noch zurück.

*† (D.-C.) In einem Hause der Wilhelmstraße sind gestern mittelst Einbruchs aus einem verschlossenen Koffer 3 Mk. gestohlen worden. Am Nachmittag wurden ebenfalls in zwei Häusern der Bahnhofstraße mehrere Bodenkammern und die darin befindlichen Koffer und Kisten der Diensthoten erbrochen, die darin enthaltenen Gegenstände durchwühlt, aber nichts entwendet. Es gewinnt hiernach den Anschein, daß es in beiden Fällen nur auf Geld abgesehen war und liegt die Vermuthung nahe, daß beide Einbrüche von einer Persönlichkeit verübt sind. Eine baldige Verhaftung wäre sehr wünschenswerth.

*† (D.-C.) Im „Boten a. d. R.“ wird eine jetzt blühende Aklazie unter Hinweis auf die kalte Witterung der letzten Tage als eine große Seltenheit bezeichnet. Dem gegenüber sind wir in der Lage, unseren Lesern mittheilen zu können, was dem findigen Voten-Reporter entgangen zu sein scheint, daß bei Herrn Kunstgärtner Weinhold sämtliche Aklazien in vollster Blüthe

immens reich — er mißt seine Güter nach Quadratmeilen und zählt sein Vermögen nach Millionen — und sterblich in Hertha verliebt. Er hat ihr vom ersten Tage an die Cour gemacht, das thaten Andere auch, und so ahnte ich nichts Ernstes, Sie kennen Hertha's süßes, verschlossenes Wesen, so verrieth auch sie mir nichts; als er nun, für mich ganz überraschend, bei mir um Hertha warb, und sie mir erklärte, daß sie ihm die Erlaubniß dazu gegeben habe, was sollte ich da thun? Sie werden zugeben, lieber Graf, daß ich keinen Grund hatte, Nein zu sagen, obgleich ich mit schwerem Herzen meine Einwilligung gab. Ich hätte Ihnen Hertha gern erhalten, Bothar, es war mein Lieblingswunsch, Sie an uns — an mich zu fesseln. Aber das Schicksal erfüllt uns gerade die liebsten Wünsche nicht gern, und Barbekin gefällt mir gut, er ist ein Gentleman. Wer weiß es auch, ob Sie noch an Hertha denken, ob, wenn Sie endlich frei sind, Ihnen eine schöne Pariserin nicht begehrenswerther erscheint als sie? In jedem Falle: trösten Sie sich, die Welt ist groß, schöne Frauen giebt es unzählige, schönere als Hertha, und Graf Hagen wird nicht leicht vergebens werden. Leben Sie wohl, lieber Freund, vergeben Sie mir, daß ich Ihnen Hertha nicht besser behütet habe, aber die Mutter einer schönen Tochter ist übel daran — was kann sie thun? Ich wage trotzdem zu sagen: auf Wiedersehen! Hertha wird sich bald vermählen, Barbekin ist ungeduldig, der feurigste Liebhaber, den Sie sich denken können, und wenn ich dann allein bin, eine einsame alte Frau, ganz auf die Tröstungen meiner Freunde in der Plauderedekke ange-

wiesen, dann kehren Sie doch vielleicht wieder zurück zu Ihrer alten, unverändert treuen Freundin

Agathe von Werthern.“

Bothar fühlte sich wie gelähmt; war das denn Alles nur ein Traum, oder Wahrheit und Wirklichkeit? Hertha ihm verloren, in dem Augenblick, da er geglaubt hatte, das schönste Ziel erreicht zu haben. Und nicht genug dieses Schmerzes, die Frau, der er sich Jahre lang inniger verbunden gefühlt hatte, als einem Menschen sonst, vermochte ihm die Mittheilung, daß sein Lebensglück zerstört, seine Hoffnungen geknickt waren, so, im Tone harmlosester Plauderei zu machen, als ob für ihn Gewinnen und Verlieren, Bestitzen und Aufgeben ein leichtes Spiel sei! Was nützte ihm nun die wiedergewonnene Freiheit, sie war ein werthloses Gut! Er kam sich wie ein Verbannter vor, der seine Heimath nicht hier, nicht dort hatte — Sentenberg hatte er sich selbst verschlossen, zu seinem ihm liebgewordenen Regiment konnte er jetzt weniger denn je zurückkehren. Er erinnerte sich mit tiefster Bitterkeit eines Wortes, das einmal ein im Junggesellenleben grau und alt gewordener Kamerad zu ihm gesagt hatte: „Die Frauen sind wie die Schmarogerpflanzen, welche einem Baume Mark und Saft und Kraft rauben, so daß es mit seinem stolzen Wuchs und mit seiner üppigen Krone vorbei ist. Wenn Sie ein ganzer Mann, ungebeugt, stark und groß bleiben wollen, dann hüten Sie sich vor den Frauen; so oder so betrügen sie uns um unser bestes Lebensmark, entweder, indem sie den dummen Vertrauenden täuschen, oder indem sie ihn durch allerlei Künste so umgarnen, daß er Willen, Kraft, Stolz

und besseres Wissen, aus Liebe, oder um des Friedens Willen, ihnen zum Opfer bringt.“ Damals hatte er über dieses ergrimmte Wort gelacht, heute dünkte es ihm goldene Weisheit; an zwei Frauen hatte er seine Jugend, sein Glück, sein bestes Selbst verloren, was würde er nun aus dem Schiffsbruch seiner Hoffnungen retten? Einige Tage gab er sich einem dumpfen Grübeln hin, dann versuchte er Zerstreung zu finden; er stürzte sich in die Fluth des Pariser Lebens, war es auch nur wie ein Champagnerausch, der wieder vergehen, aus dem er zu der grauen, schalen Wirklichkeit erwachen mußte, so that ihm momentan dieser Rausch wohl, der perlende Champagner dünkte ihn ein Lebenselixir, warum sollte er nur nippen, wenn er in vollen Bügen trinken konnte! (Fortsetzung.)

— Die Amerikaner haben eine Methode entdeckt, Wein durch Elektrizität zu altern. Die „Electric Liquor Company“ in Kalifornien unternimmt es, Weine und andere alkoholische Getränke mittelst eines elektrischen Stromes zur Reife zu bringen und zu läutern. Es ist schon lange möglich gewesen, das Fuselöl in jungen Wein und Spirituosen durch gewisse Mittel zu verdrängen, allein der elektrische Prozeß entfernt, wenn man dem Erfinder glauben darf, gründlich alle Essenzöle und giebt dem Wein nicht allein einen angenehmen Geschmack, sondern macht ihn ebenso gesund, als ob er jahrelang im Keller gelegen. Leichte Rothweine werden in 3—6 Stunden gealtert; Cognac in 60 Stunden.

sehen und so einen herrlichen Anblick gewähren und die köstlichsten Düfte ausströmen. Da diese Bäume doch ebenfalls der kalten Witterung der letzten Tage ausgesetzt waren, so schrumpft die große Seltsamkeit des „Boten“ etwas zusammen.

*† (D.-C.) Ein Kinderstiefelchen, neu besohlt, ist auf dem Polizei-Bureau als gesunder Gegenstand abgegeben worden. Der unglückliche Verlierer mag ihn dort in Empfang nehmen.

§ (D.-C.) Die Plage der unzähligen Feldmäuse hört noch immer nicht auf. Nachdem diese lästigen und schädlichen Thiere ihre Verwüstungen auf den Getreidefeldern richtet (viele Besitzer schätzen ihren Verlust allein an Hafer über 10 Schock), siedeln sie jetzt auf die Kartoffelfelder über, um ihr Werk fortzusetzen. Sollte es keine wirksamere Mittel, als die bisher angewandten geben? Jedenfalls ist gemeinsames Vorgehen gegen diesen Feind dringend zu rathen. Ob nicht der landwirthschaftliche Verein der Sache im allgemeinen Interesse annehmen könnte? Unter anderem würde es sich empfehlen, die Katzen, welche diesem unedlen Wild nachstellen, jetzt auf freiem Felde nicht zu scheuen. (Wir sind gern bereit, wirksame Mittel zur Vertilgung der Mäuse zu veröffentlichen, wenn uns solche von unsern Lesern angegeben werden. D. R.)

§ (D.-C.) Die sogenannten Prellsteine an der Reibnig-Warmbrunner und Greiffenberger Chaussee erhalten jetzt einen neuen, gegen früher wesentlich verbesserten Anstrich. Die weiße Farbe ist aus dauerhafteren Substanzen zusammengesetzt, und die Köpfe der Steine werden schwarz gefirnischt. Erst durch diese letztere Aenderung können die Steine, wenn es am nöthigsten ist, das ist Abends im Winter, wenn Schnee liegt, ihren Zweck erfüllen.

* R. Das gestrige Solisten-Concert der Hirscherger Konzert-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn E. Güttschow im Saale des Felsenellers nahm in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums einen sehr erfreulichen Verlauf. Das Orchester ist zwar noch sehr klein, um so größeres Lob gebührt aber seinem Chef, wenn er es unternimmt, so schwierige Kompositionen, wie die Ouverturen zu „Don Juan“ und „Preziosa“ einzustudieren und so vortrefflich auszuführen, wie es gestern Abend geschah. Daß dabei die Instrumente nicht so vertreten sein können, wie es die Komponisten vorgeschrieben haben — die Original-Partitur des „Don Juan“ enthält z. B. von Blech-Instrumenten nur Hörner, welche gestern durch Trompeten ersetzt waren — so liegt dies in den Verhältnissen. Der Werstoß gegen die Vorschrift des Komponisten ist jedoch nicht so groß, wenn man bedenkt, daß es sogar Kapellmeister von Stadttheatern giebt, welche den Eingang der in Rede stehenden Ouverture sowohl als auch das zweite Finale der Oper vom Austritt des Comteurs an mit Posaunen besetzen und dann noch hochfreut über eine Klangwirkung sind, welche von der Absicht des Komponisten himmelweit entfernt ist. Das Solo für Flöte, die Fantasie über das bekannte und beliebte „Gute Nacht, du mein herziges Kind“, ist ein Konzertstück ersten Ranges und wurde von Herrn Bremer brillant vorgetragen. Die elegante Ueberwindung der vielfachen sehr bedeutenden Schwierigkeiten forderte die Zuhörer zu wiederholtem Beifall heraus und hoffen wir, den jungen Mann, der das Zeug zu einem Künstler vollaus zu besitzen scheint, bald wieder zu hören. Die Scene „Unterm Balkon“ für Violine und Violoncello ist charakteristisch, aber leider nur kurz, und fand ebenfalls beifällige Aufnahme. Es wollte uns übrigens scheinen, als ob der Contrabaß etwas schwächer hätte auftreten können. Auch die beiden Kammermusiken, von denen uns die letztere, das Es-dur-Trio von Beethoven, nur etwas zu lang erschien, machten einen sehr guten Eindruck. Die Kammermusik ist nur für Kenner und eignet sich nicht für das große Publikum. Der Vortrag war gut, besonders die beiden ersten Sätze des Trio und die Variationen aus dem Quartett. Jeder der Mitwirkenden bewies durch sein Spiel, daß er das zum korrekten Vortrage derartiger Kompositionen durchaus nöthige Verständniß besitzt. Dem strebsamen Dirigenten können wir nach dem, was wir gestern gehört, nur eine durchaus günstige Prognose stellen.

(D.-C.) Am Mittwoch Abend hielt der Handwerker-Gesang-Verein „Harmonie“ im Gasthof „zum goldenen Schwert“ eine außerordentliche General-Versammlung ab, bei welcher der Wichtigkeit der Vorlage wegen sämtliche Mitglieder erschienen waren. Es gelangte zuerst ein Schreiben des Dirigenten und Gründers des Vereins Herrn Lehrer Tuschke zur Verlesung, in welchem er dem Verein mittheilte, in Anbetracht seiner Gesundheit das Amt als Dirigent niederzulegen, was natürlich allgemeine Bestürzung hervorrief. Hierauf ergriff Herr Schuhmachermeister Jüngling, der Kassirer des Vereins, das Wort, um in längerer Rede die Verdienste des Herrn Tuschke um

die Pflege des Gesanges, speziell um die Verdienste des Vereins, zu würdigen. Herr Tuschke unterzog sich bekanntlich vor 22 Jahren der Mühe, aus Handwerks-Gesellen einen Gesang-Verein zu bilden, welcher durch das Wanderleben Einzelner sehr oft seine besten Kräfte verlor, und so immer wieder eine Neubildung ungeschulter Kräfte nöthig machte. Gegenwärtig ist dies jedoch anders geworden: aus den Gesellen sind Meister geworden, und so ist dem Verein ein Stamm geschaffen, wie er bei manchem anderen Verein noch vermißt wird. Es gelangte sodann ein Antrag des Herrn Tischlermeister Köhmer zur Annahme, dem Herrn Dirigenten Tuschke schriftlich Dank und Anerkennung zu bezugen; weitere Ehrenbezeugungen behält sich der Verein vor. Bei der nun folgenden Dirigentenwahl gab man der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Lehrer Weist, der den Verein interimistisch geleitet, das Amt annehmen würde; derselbe lehnte dies jedoch ab unter Hinweis darauf, daß er bereits Dirigent des Männer-Gesangsvereins sei, jedoch einstweilen bemüht sein werde, das Amt bis zur Acquisition einer geeigneten Kraft weiter zu führen, welche geeignet ist, im Sinne des verehrten Begründers des Vereins denselben zu leiten. Nach einem auf Herrn Lehrer Tuschke ausgetragten Hoch wurde die Versammlung geschlossen.

§ Jannowitz, 26. August. (D.-C.) Die Lehrer des Schönauer Oberkreises versammelten sich heute hier unter dem Vorsitze des Local-Schul-Inspectors Herrn Pastor Darr zur letzten diesjährigen Districts-Conferenz. — Der Vorsitzende hielt eine Lehrprobe mit Kindern der Oberklasse über die Bibellection Jesajas 55. — Lehrer Trieb aus Maimalbau besprach mit Kindern der Mittelklasse das Lesestück: Die Stimme des Gewissens. — Kantor Jakob Jannowitz referirte darüber: Wie ist beim Lesen im Lesebuche resp. Bibellesen angemessen zu verfahren? — Nach Schluß der Conferenz blieben die Anwesenden noch längere Zeit in Kindlers Hotel gemüthlich beisammen.

x-Löwenberg, 27. August. (D.-C.) Herr Kaufmann Wilhelm Hauke hiersebst ist Seitens des Königl. Eisenbahn-Betriebsamtes Oberst zum Expedienten der Station Wittenberg vertragsmäßig bestellt worden. — In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. brannten in Greiffenberg mehrere dem Producenten-Handler Ulbig dorfsebst gebörige Scheunen total nieder. — Die in Klein-Röhrsdorf hiesigen Kreises belegene Mehre'sche Brauerei ist in den Besitz des gegenwärtigen Braumeisters der Zittauer Societätsbrauerei übergegangen, welcher beabsichtigt, in Röhrsdorf vorzugsweise „Zittauer Bier“ zu brauen.

§ Jauer. Wie das „Stol.“ erfährt, hat die hiesige Schützengilde beschlossen, aus dem Schlesi'schen Schützenbunde auszutreten, weil sie sich vom Bundespräsidium beleidigt fühlt. Es ist nämlich der Gilde auf dem Bundestage in Haynau unter anderem der Vorwurf gemacht worden, daß der bei Gelegenheit des Bundes-Schützenfestes errichtete Gabentempel namentlich in Bezug auf das Local so unglücklich gewählt worden sei, daß ein Besuch desselben durch das Publikum unmöglich gewesen sei. Ferner seien die zur Vertheilung gelangten Gewinne der Vorschrift entgegen nicht vorher auf ihren Werth taxirt worden, was zu tadeln sei. Diese Vorwürfe sollen aber durchaus unbegründet sein. Aus diesem Grunde und weil schon vor einiger Zeit in dem von dem Schlesi'schen Schützenbunde herausgegebenen Flugblatt ein, muthmaßlich von einem Präsidial-Mitgliede, verfaßter Artikel abgedruckt worden ist, in welchem die von der hiesigen Schützengilde mit so unsäglichen Mühen und großen Opfern erbaute Festschießhalle als eine mit Schießlöchern versehene „Holzkiste“ bezeichnet wurde, faßte die Gilde den erwähnten Beschluß.

rn. Görlitz, 26. August. (D.-C.) Heute Mittag beehrten unsere Ausstellung mit ihrem Besuch die Herren v. Köster und v. Postell-Wallwitz, die Königlich sächsischen Minister der Finanzen und des Innern, vom Handelskammer-Präsidenten Herrn Reinhardt aus Bautzen begleitet. Auf dem Ausstellungsplatze wurden die hohen Herren durch die Klänge der von der Kapelle des 3. sächsischen Inf.-Regts. aus Zittau ausgeführten Concertmusik begrüßt und vom Ausstellungscomité empfangen. — Den ersten Klassen der hiesigen Gemeinbeschulen sind durch die Güte eines bekannten Wohlthäters hiersebst Freibillets zum Besuch der Ausstellung geschenkt worden. Unter Führung der Lehrer machen bereits heute einige Abtheilungen ihren Rundgang. — Wie wir hören, sind an Festlichkeiten für den Ausstellungsplatz noch in Aussicht genommen: ein Gartenfest am Sedantage und ein Abendfest mit Illumination am 8. September.

Vermischtes.

— Drei Musiker gingen von einem Kirchweihfest nach Hause. Während sie einen großen Wald passirten, unterhielten sie sich gerade davon, wie gut es doch die reichen Leute auf der Welt haben. „Ach,“ seufzte der Eine, „ich wünschte mir, daß sämtliche Bäume dieses Waldes Nadelbäume wären, jede Nadel derselben eine Nähnadel wäre, zu jeder solchen Nadel ein Schneider gehörte, der Säcke nähte und diese Säcke voll Geld wären.“ „Und ich wünschte mir,“ sprach darauf der Zweite, „daß sämtliches Wasser auf der Welt zu Dinte würde und ich mit dieser Dinte eine 1 und dahinter so viel Nullen schreiben könnte, als sie ausreichten, und daß dann diese Niesensumme mein wäre.“ „Hm!“ sprach der Dritte, „und ich wünschte mir, daß Guch Beide alsdann der Teufel holte und ich beerbete Guch.“

— Ein schlanker Vergleich. „Du, die Tochter des Conzleiraths B. ist doch übrigens die

reine Libelle!“ — „Hm! Du meinst, weil sie eine so schlante Taille besitzt?“ — „Das eigentlich weniger! Aber weil sie jeden Augenblick eine neue Liebselle hat.“

Eingefandt.

Es wundert mich sehr, Herrn Dürholt, den streitbaren „Boten“-Redact.ur, über eine socialistische Versammlung schreiben zu sehen. Da Herr Dürholt die Versammlung als zweiter Vorsitzender persönlich selbst mit geleitet hat, so ist wahrscheinlich der „Boten“-Redacteur selbst Socialdemokrat geworden. Seine ganzen Artikel, welche er schreiben wird, sind der pure Aerger über die Niederlage, welche er und die freisinnige Partei in dieser Versammlung erlitten, und er hat Angst, bei der nächsten Wahl für seinen vergötterten v. Bunsen, welcher scharf angegriffen wurde, noch mehr Stimmen zu verlieren, als das letzte Mal.

Außerdem scheint ihm der allerdings nicht parlamentarische Zarum eines Arbeiters: „Wir betrachten Sie als eine große politische Null“, nicht gefallen zu haben. Dürholt mag nur so weiter denuncziren, die Leser des Boten werden das ja schon gewöhnt sein. Außerdem erkläre ich, die Versammlung im Auftrage keiner Partei einberufen zu haben, sondern aus eigener Initiative, in Folge dessen ich auf Dürholts Geschreibsel nicht eingehen.

Der erste Vorsitzende.

Die Frage: „Haben die Vorschuß-Vereine ihren Zweck erfüllt und den Segen geschaffen, den Schulze-Dehlig im Auge gehabt?“ kann ich mit dem Redner in der Bürger-Vereins-Sitzung, Herrn Weber, gern im Allgemeinen bejahen.

Die weitere, von Herrn Weber ausgesprochene Ansicht, daß die Vorschuß-Vereine den Leichtsinningen und den — geradezu gesagt — Schurken in die Hände arbeiten, muß ich denn doch als eine sehr gewagte und für die reell geleiteten Vereine äußerst beleidigende bezeichnen.

Es ist die fernere Weber'sche Behauptung unrichtig, daß fast alle Vorschuß-Vereine der Umgegend fallirt seien. Es sind allerdings einzelne, schlecht fundirt und schlecht geleitete Vereine welche fast alle weder nach dem Schulze'schen System arbeiteten, noch dem Verbands der deutschen Genossenschaften angehörten, zu Grunde gegangen, mit denen man indessen nicht sämtliche Vereine in Verbindung bringen kann.

Was nun die Weber'sche Behauptung in Bezug auf den hiesigen Vorschuß-Verein betrifft, so muß ich ihm entgegen, daß er in seinen Ausdrücken entschieden unvorsichtig gehandelt hat. Der aus ca. 644 Mitgliedern bestehende Verein besitzt ein von den Mitgliedern seit 25 Jahren gespartes Mitglieder Guthaben von ca. 213000 M. und einen zur Deckung von Verlusten gesammelten Reservefonds von 40000 M.

Wenn nun durch Verluste, welche den Verein, ebenso wie eine Anzahl Bankiers, in Folge von Fälschungen getroffen haben, 30000 M. von dem Reservefonds abzuschreiben sein sollten, so hat derselbe immer noch eine Höhe von ca. 10000 M. und wird in den künftigen Jahren durch die Bemühungen der Verwaltung mit Zuwendungen aus dem Geschäftsgewinn gestärkt werden, so daß er auch künftighin, wenn wiederum Verluste, wie sie ja in der heutigen Zeit jedes Geschäft treffen, eintreten sollten, in Anspruch genommen werden kann, ohne daß die Mitglieder an ihrem Guthaben einen Verlust zu erleiden haben. Wenn die Vereine auf einen angemessenen Reservefonds Bedacht nehmen und mit der Vorschuß-Gewährung sich in normalen Grenzen halten, so werden sie auch fernherin, wie bisher im Allgemeinen ihren Zweck erfüllen.

Daß vor ca. 6 Jahren eine Anzahl Mitglieder durch den Verein einen Verlust von 36000 M. durch Bürgschaften erlitten haben sollen, ist unrichtig. Wäre nun auch diese Angabe richtig, so hätte dies mit dem Verein immerhin nichts zu thun, da Jemand bei der Uebernahme einer Bürgschaft, sei es bei einem Vorschuß-Verein, einem Bankgeschäft, einer Sparkasse oder einem Privatgeschäft, auch wissen muß, daß er für die Bürgschaft, erforderlichen Falls selbstschuldnerisch eintreten muß. Wenn er diese Ueberzeugung nicht hat, so ist er zur Uebernahme einer Bürgschaft überhaupt unfähig. Die endlich ausgesprochene Ansicht, daß ein gut situirter Handwerker überall Geld erhalten könne, ohne Mitglied eines Vorschuß-Vereins sein zu müssen, mag in der jetzigen Zeit, wo eine Anzahl Privatbanken, Kaufleute und dergl. das Wechsel-Discount-Geschäft betreiben, zum Theil zutreffen, daß diese Ansicht jedoch für alle Fälle zutreffend ist, muß entschieden bestritten werden, denn es sind Beweise zu erbringen, daß gerade reellen, strebsamen, wenn auch nicht wohlhabenden Handwerkern durch die Vorschuß-Vereine Beitrags-Gelder gewährt worden sind, durch welche es ihnen möglich geworden ist, sich emporzuschwingen und eine sichere Existenz zu schaffen. Möge darum über die Schulze-Dehlig'schen Genossenschaften der Stab in unüberlegter Weise gebrochen werden, die Zwecke und Ziele derartiger Vereinigungen, wie sie Schulze ongebahnt hat, mögen sie nach den Principien von Schulze oder Reiffen, oder eines anderen Mannes thätig sein, werden stets segensbringend wirken, wenn sie vorschriftsmäßig und gewissenhaft durchgeführt werden und ihre Grenzen nicht überschreiten. Sind in einzelnen Vereinen wie in dem hiesigen Erfahrungen gemacht worden, welche den Verein geschädigt haben, so werden die zur ferneren Verhütung von Verlusten getroffenen Vorsichtsmaßregeln sicher für das weitere Gedeihen und Bestehen des Vereins ersprießlich und nutzbringend sein und der Zweck des Vereins auch fernherin nach Möglichkeit erfüllt werden. X^a.

Briefkasten.

W. in L. Ja, Herren Se, mei Kuttler, so scheene dichten kann ich Se nich. Se sinn aber sebre uff'n Holzwege mit Ihren boesischen Schreibbrief. Klauen Se denn, daß mer's riechen gemmen, was Se selwer geschrieben haben? Wo nich „(D.-C.)“ daberbei schiedn dhut, des bedrachden mer for „gescheert“, wie Se heute wieder sehen gemmen. Nu wern Se wissen, luter Freund, was Se zu dhun haben.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Rusbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Am Plage hier größ. Lampen, Laternen, Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke u. Gebiegene Arbeit, Herm. Liebig, Magazin für Klempnermeister, Hirschberg, dicht hinterm Burghurm, nur 3 Minuten vom Ringe. Werkstatt für Bau-, Fabrik- und Badeapparate, Closets, Ventilation! Lager in pa. Holzcement-Papier-Dachpappe, Ziegel, Nägel, u. dgl. Dachfenster, in Eisen und Zink u. Reparatur-Arbeiten resp. Bestellungen jeder Art exakt und möglichst bald. Sitz- und Badewannen-Verleib-Geschäft. Neue Holz- und Sitzbadewannen, Bidets u. in größter Auswahl. 2615 D. D.

Am 1. Sept. beginnt der Unterricht in allen Zweigen d. Handarbeit.
J. u. B. v. Münstermann,
Bahnhofsstr. 56

Zum Tuchstopfen empfiehlt sich Frau Fehrmann, Volkshainersstr. 7. 2596

2677 **Echten Grünberger Wein-Gisig,**
Senfkörner, Zimmt, Ingwer, Nelken, Schotenpfeffer u. c. c.

Pergamentpapier, Korke und Flaschenlacke,
empfehlen in nur besten Qualitäten billigt die Droguen- & Colonialwaarenhandlung von

Victor Müller, Hirschberg, am Burghurm.

Mäusepillen,
à Schachtel 25 und 50 Pf., empfiehlt
H. O. Marquard, Droguenhandlung,
Eichte Burgstraße 2. 2644

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftströmen- und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung und Krachen im Halse empfehle ich meinen
Schwarzwurzel-Saft 2584

als vorzügl. bewährtes Hausmittel à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau. Th. Budde,** Apotheker.
In Hirschberg bei Herrn **Paul Spehr** und Herrn **Ed. Bettauer.**

Düsseldorfer Del-Farben
in Tüben empfiehlt
H. Gross, Bahnhofsstr. 21. 2672

Holz = Auction.
Freitag den 4. Septbr. c., von Vormittags 8 Uhr ab, sollen aus den Rauberschen und Preisdorfer Dominial-Försten ca. 70 Hundert Gebund eichen Schälreisig im Gerichtsbezirk zu Raubers meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Die Forstverwaltung.
2669 **Schenk.**

Bengalische Flammen
empfehlen die Droguenhandlung von **Victor Müller,**
2676 Hirschberg, am Burghurm.

1 **Schuhmachergeselle,** guter Arbeiter findet dauernde Stellung bei **H. Ackermann,** Außere Burgstr. Nr. 32. 2675

5 tücht. **Bimmermaler-Gehilfen** finden dauernde Beschäftigung. 2656
Warmbrunn. R. Rother,
R. Püschel's Nachf.

Eine zuverlässige Stallmagd wird zum 1. October a. c. gesucht von **Schmiedeberg. Conrad,**
2671 (Kramsta-Gut.)

Suche zum 1. October a. c. anderweitig Stellung als **Deconomie-Volontair.** 2670

Familienanschluß erwünscht. Gefl. Offerten unter **F. H. 61** postlagernd **Bunzlau** erbeten.

Hotel zur Schneefoppe.
Sonnabend den 29. August:

Kirmesfeier,
wozu freundlichst einladet. 2673
Warmbrunn. A. Koenig.

Männer-Turnverein.
Die Teilnehmer am Ganturnfeste in Warmbrunn werden Sonntag d. 30. Aug. zum Theil Vormittags 8 1/2 Uhr, zum Theil Nachmittags 1 Uhr, von der Turnhalle aus abmarschiren, jede Abtheilung unter Trommelbegleitung. Standquartier in Warmbrunn: „Gasthof zum weißen Adler“. 2678
Der Turnrath.

Getreide-Preise.
Hirschberg, 27. August 1885.
Per 100 kg. Weißer Weizen 17.00—16.00
— 15.40 M. — gelber Weizen 16.40—15.60
15.00 M. — Roggen 14.40—13.20—12.80 M.
— Gerste 14.40—13.00—12.60 M. — Hafer 14.80—13.60—13.00 M. — Erbsen per Liter 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.95 M.
— Eier die Mandel 0.70—0.65 M.

Meteorologisches.
27. August, Vorm. 7 Uhr.
Barometer 729 mm (gestern 728.5). Luftwärme 8 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur 7° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Deutsches Reichs-Patent
vom 20. August 1885,

u. für die k. k. österr. Monarchie gesetzlich geschützt.

Fangspitzen für Blitzableiter

aus Retorten-Graphit,
nebst completen
Mulagen und Untersuchungen,
empfehlen

Paul Leder,
Civil-Ingenieur, Schildauerstraße 27, II.



Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung Görlitz
verbunden mit einer Internationalen Abtheilung für instructive Vorträge und Befindungen
von Mitte Mai bis Mitte September
(größte schlesische Ausstellung mit 1500 Ausstellern.)
Besuch zu verbinden mit Sommertouren in das Riesengebirge, sächs. Schweiz, nach Berlin, Breslau, Dresden, Prag, Wien (Fahrpr.-Ermässigung).
Der geschäftsführende Ausschuss.
Reichert, Laurisch, Richard Ladora.

Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Juni 1885 ab.

Abfahrt von Hirschberg.	
Nach Lauban	5.40 Vorm., 10.40 Vorm., 1.57 Nachm., 7.45 Abd., 10.58 Abd.
In Lauban	7.4 " 12.2 Nachm., 3.25 " 9.13 " 12.25 "
In Görlitz	7.51 " 12.55 " 4.15 " 10.16 "
In Koblitz	7.41 Vorm., 12.35 Nachm., 4.2 Nachm., — " 1.1 Nachts.
In Berlin	3.40 Nachm., 14.54 " 8.59 Abd., — " 5.45 früh, 8.32 "
In Dittersbach	7.6 Vorm., 12.3 Nachm., 3.45 Nachm., 5.26 Nachm., 7.15 Abd., 7.55 Abd.
In Glatz	8.51 " 1.34 " 5.16 " 6.53 " 8.28 " 9.29 "
In Breslau	10.53 " 3.44 " 6.56 " — " — " (10.40 " 5. Neurode)
In Schmiedeberg	6.51 Vorm., 9.5 Vorm., 10.38 Vorm., 2.10 Nachm., 3.53 Nachm., 6.56 Abd.
In Lomnitz	7.14 " 9.28 " 11.1 " 2.37 " 4.16 " 7.15 "
In Zillertal	7.30 " 9.43 " 11.16 " 2.55 " 4.34 " 7.28 "
In Schmiedeberg	7.53 " 10.1 " 11.34 " 3.13 " 4.52 " 7.45 "

Der durch fette Zahlen (7.15 Abends) bezeichnete Expreszug von und nach Breslau verkehrt nur in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August.

Berliner Börse vom 26. August 1885.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
10 Fres.-Stücke	16,21	Pr. Bd.-Ed. rüd. 115	4 1/2 117,75
Imperial	—	do. do. rüd. 100	4 1/2 100,00
Oesterr. Banknoten 100 Fl	163,80	Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert.	4 1/2 101,90
Russische do. 100 Ro.	203,75	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,50
		do. do. rüd. à 110	4 1/2 107,70
		do. do. rüd. à 100	4 99,70
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4 104,6	Bank-Actien.	
Preuß. Cons. Anleihe	4 1/2 103,90	Breslauer Disconto-Bank	5 83,50
do. do.	4 1 3 90	do. Wechsel-Bank	5 1/2 96,50
do. Staats-Schuldcheine	3 1/2 99,90	Niederlausitzer Bank	5 1/2 93,25
Berliner Stadt-Oblig.	4 102,50	Norddeutsche Bank	8 139,25
do. do. diverse	—	Oberlausitzer Bank	6 102,70
do. do. do.	3 1/2 99,75	Oesterr. Credit-Actien	8 1/2 476,50
Berliner Pfandbriefe	5 112,00	Bommerische Hypotheken-Bank	0 39,00
do. do.	4 102,10	Pommerische Provinzial-Bank	6 1/2 115,00
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,90	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 103,90
Pommersche, neue do.	4 101,50	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 132,10
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 93,25
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 —	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	5 94,00
do. do. C II. do.	4 1/2 101,25	Reichsbank	6 1/2 142,90
Bommerische Rentenbriefe	4 102,00	Sächsische Bank	5 1/2 118,60
Pommersche do.	4 101,80	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,10
Preussische Rentenbriefe	4 101,81		
Schlesische do.	4 101,90		
Sächsische Staats-Rente	3 87,75		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 143,10		
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III	3 1/2 93,25	Industrie-Actien.	
do. do. IV	3 1/2 93,0	Erdmannsdorfer Spinnerei	4 96,10
do. do. V	3 1/2 87,30	Breslauer Pferdebahn	6 1/2 145,75
Pr. Bd.-Ed. rüd. 110	5 111,00	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 219,75
do. do. III. rüd. 100	5 105,25	Schlesische Leinen-Fab. Kramsta	8 137,25
do. do. V. VI. rüd. 100	5 101,10	Schlesische Feuerversicherung	—

Couverts.

Feine Hanf-Couverts, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . 2,75 Mk.
Plyd-Couverts, noch bessere Qualitäten, blau und gelb, " " " . . . 3,75 "
Hirschberg (Schl.), August 1885.

Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Buchdruckerei.

Soeben erschien **Salon-Ausgabe** (Okt.-Form.) von **Schorers Familienblatt.** — Das erste Heft beginnt mit: Blume des Glückes. Neuster Roman von **E. Werner.** Beiträge von **W. Buchholz, Rosegger, Dr. Es-march, Jensen, Mauthner, Eckstein, Wil-** denbruch, Schubin etc. Monatlich ein Heft, 120-150 Seiten Text, reich illustriert. Viele Kunstblätter auf starkem Papier. Preis nur 75 Pf.

75

Die Wochen- und Heftausgaben in Quart erscheinen nach wie vor weiter.

Die billigste Monatschrift der Welt ist die **Salon-Ausgabe von Schorers Familienblatt.**